

XXVII.

Kleinere Mittheilungen.

1.

**Ueber den Nierenstein Herzog Albrecht V., des
Grossmüthigen, von Bayern († 1579).**

Von Dr. Credé, und Dr. Distel,
Stabsarzt a. D. in Dresden kgl. Archivrath in Dresden.

(Hierzu Taf. XVI. Fig. 2 – 3.)

Vom pathologisch-anatomischen sowohl, als auch vom kulturhistorischen Standpunkte aus, dürfte es von Interesse sein, über einen Sectionsbefund und daran sich anknüpfende Ereignisse zu berichten, die vor über 300 Jahren Veranlassung zu diplomatischer Correspondenz gaben.

In dem Kgl. Sächs. Hauptstaatsarchiv befindet sich nemlich (Locat 8506, „Bayernn“ 1555 flg.) ein Actenstück, welches Blatt 109 flg. einen Brief Herzog Wilhelms V. von Bayern an Kurfürst August von Sachsen enthält. Die Veranlassung dazu bot ein Spottgemälde, welches die in der Leiche des Herzogs Albrecht V. von Bayern vorgefundenen Nierensteine in einer einem Jesuitenkopf ähnlichen Form darstellt. Herzog Albrecht der Grossmüthige begünstigte nemlich die Jesuiten und starb nach langen Leiden an den Folgen eines grossen Nierensteines. Seine Gegner in religiöser Beziehung hatten das originelle Aussehen des selten grossen Steines benutzt und in denselben die Carricatur eines Jesuitenkopfes hineingelegt, um damit anzuzeigen, dass der jesuitische Einfluss auf den Herzog so bedeutend gewesen sei, dass er sich sogar in seiner Krankheit ausgesprochen habe.

Kurfürst August erkundigte sich bei Herzog Albrechts Sohn und Nachfolger, Wilhelm V., am 21. März 1580 nach der Sache. Der Herzog antwortete, Alles sei, wie schon so Manches, von den Gegnern erdichtet und fügte zum Beweise, dass in dem Nierensteine keinerlei Aehnlichkeit mit einem Jesuitenkopf zu entdecken sei, die wahre, naturgetreue Abbildung (Taf. XVI. Fig. 2 und 3) desselben bei, indem er die spätere Sendung des Steines selbst in Aussicht stellte. August, dem es unangenehm war, den Gerüchten Glauben geschenkt zu haben, lehnte unter dem 5. Mai 1580 diese Zusendung ab, indem er bedauerte, auf das Gerede Rücksicht genommen zu haben, es sei aber „von ansehnlichen Orten an ihn gelangt“ (Copial 456 Bl. 101).

Diese kleine, pikante Geschichte, die von dem Aberglauben der damaligen Zeit ein Beispiel giebt, erschien uns der Mittheilung werth.

Aber auch die seltene Grösse des Steines — denn es sind entschieden nicht zwei Steine, sondern die Bruchstücke eines und desselben Steines, von dem das eine Ende in den Säulchen und Pyramiden, das andere im Becken und Harnleiter sass — rechtfertigt eine Veröffentlichung über denselben. Jedenfalls dürfte es der älteste, authentisch beglaubigte Nierenstein sein, von dem eine naturgetreue, jetzt 304 Jahre alte Abbildung vorhanden ist.

2.

Die Craigentiny-Farm bei Edinburgh.

Von Rud. Virchow.

Als ich mich im letzten April zu den Jubiläumsfestlichkeiten der Universität nach Edinburgh begab, setzte ich auf das Programm der Sehenswürdigkeiten, welches ich mir entwarf, auch die Rieselwiesen von Craigentiny. Sie sind bei den Erörterungen über die Verwerthung der städtischen Auswurfstoffe so oft erwähnt worden, dass mir viel daran lag, sie persönlich kennen zu lernen, namentlich in Betreff der so vielfach besprochenen Frage, wie lange dieselbe Fläche zur Rieselung benutzt werden könne. Hr. Varrentrapp (Ueber Entwässerung der Städte. Berlin 1868. S. 79) hat nach englischen Berichten eine Uebersicht der dortigen Verhältnisse gegeben, welche mehrere Hauptpunkte klarlegte, aber es waren von späteren Schriftstellern so abweichende Angaben gemacht worden, dass eine Constatirung an Ort und Stelle nicht überflüssig erschien. Mein sehr liebenswürdiger Freund, Professor Alexander Simpson, hatte die Güte, mich in Begleitung des städtischen Ingenieurs selbst an Ort und Stelle zu führen und mir alle wünschenswerthen Aufschlüsse zu vermitteln.

Wir fuhren am 19. April, einem sonnigen Tage, nach der Craigentiny-Farm. Der Weg führt östlich von der hoch gelegenen Stadt die London Road hinab, eine längere Strecke neben der North British Eisenbahn, welche hier hart um den Fuss der steil aufgerichteten Basalthöhe des Arthur Seat herumläuft. Das Land senkt sich langsam sowohl nach Norden als nach Osten gegen das rechte Ufer des Firth of Forth, der hier zu einer grossen Seebucht ausgeweitet ist. Schon vor Queens Station sieht man rechts zwischen Strasse und Eisenbahn die schmutzigen Wasser eines Baches fließen, der von der Stadt herunterkommt und die Abwässer eines Stadttheils von etwa 100,000 Einwohnern bringt. Zu beiden Seiten der Strasse sind kleinere Rieselflächen eingerichtet; auf ihnen stand üppiges Gras, dessen erster Schnitt eben begonnen hatte. Weiter abwärts am Ufer des Firth of Forth, ungefähr in der Mitte zwischen Leith und Portobello, liegen die Rieselfelder von Craigentiny.

Der Besitzer der Farm, Mr. Andrew Bryce, erwartete uns an der Thür seines Hauses, welches am südlichen Rande des Landgutes gelegen ist. Irgend